

Frankfurt, 22. April.

Unter den Industrien, denen der Krieg eine glänzende Hochkonjunktur und riesige, wirkliche Kriegsgewinne gebracht hat, steht neben der eigentlichen Rüstungsindustrie wohl die Lederindustrie mit an erster Stelle. Die Jahresabschlüsse, die jetzt zur Veröffentlichung kommen, zeigen es: die Lederwerke Spicharz verteilten 12 pCt. Dividende gegen 5 und 0 in den beiden Vorjahren, die Niederrheinische Aktiengesellschaft für Lederfabrikation 15 gegen 11, die Nachener Lederfabrik 10 gegen 7, die Wandsbeker Lederfabrik 10 gegen 6, die Lederfabrik Wiemann in Hamburg 20 gegen 17 u. Und dabei offenbaren diese Dividendensteigerungen nur einen Teil der wirklich erzielten Mehrgewinne; ein anderer, sehr großer Teil ist „versteckt“, zu überreichen Abschreibungen oder Reservestellungen verwendet worden; in Fachkreisen gehen über die Gewinne besonders glücklicher Unternehmungen, wie der Straßburger Aktiengesellschaft Adler und Oppenheimer, geradezu phantastische Zahlen um, und der private Effektenverkehr, der sich an Stelle des seit Kriegsausbruch geschlossenen offiziellen Börsenverkehrs in einzelnen Werten etabliert hat, hat diese Schätzungen in ebenso gewaltige Kurssteigerungen umgesetzt. Kein Wunder. Der Bedarf des Heeres an Lederwaren aller Art ist enorm. Und die bisherige Regulierung des Ledermarktes hat die Ertragsgewinne, denen sie entgegenwirken sollte, erst recht gefördert. Nachdem man einige Zeit hindurch vollkommen unregulierte Preissteigerungen zugelassen hatte, war der gesamte deutsche Häutevorrat beschlagnahmt worden, um nun zu festgelegten Preisen den Verarbeitern zugeführt zu werden. Aber schon bei dieser Verteilung kam es zu schweren Ungleichheiten, die kürzlich in heftigen Angriffen einer großen Reihe von Organisationen der Schuhfabrikanten und anderer Verbraucher gegen die Kriegsleder-Aktiengesellschaft und die in dieser Verteilungsstelle vertretenen Großinteressenten ihr öffentliches Echo fanden; während solche Unternehmungen, die schon im Frieden große Heereslieferanten gewesen waren, sehr große Materialmengen zuteilt erhielten, sahen sich andere mehr oder minder ganz auf die nicht beschlagnahmte ausländische Häutezufuhr, die nur unter gewaltigen Preissteigerungen erfolgte, angewiesen. Und was das Schlimmste war: die Häutepreise waren festgelegt, die Lederpreise aber, zu denen die Lederfabriken verkauften, waren nach wie vor der freien Marktbildung überlassen, und in ihnen setzte sich nun hier — genau der gleiche Vorgang, den wir mit den festgelegten Getreidepreisen und den freien Mehlpreisen erlebten — die wilde Preistreiberei fort, der man mit der Beschlagnahme der Häute hatte entgegenwirken wollen. Die Lederpreise stiegen auf das Doppelte und Dreifache, in einzelnen Sorten sogar bis auf das Fünffache des Friedenspreises. Manche dieser spekulativen Treibereien sind inzwischen schon bestraft worden: in einzelnen Sorten, in denen das Heer jetzt geringeren Bedarf hat, sind die Preise stark gewichen, zum Schaden für den letzten Erwerber (wie ja auch die Lieferanten von Kopfschühern, von Nacktpelzen und manchem anderen vielfach ihren Lieferungs-gewinn wieder eingebüßt haben, weil sie den Bedarf stark überschätzt hatten und deshalb auf großen Lagern sitzen blieben). Aber im allgemeinen ist das Preisniveau nach wie vor außerordentlich hoch und die Gewinne, besonders auch derjenigen, die bei Kriegsausbruch große Vorräte hatten, dementsprechend.

Hier setzt nun die Neuordnung ein, über die wir im I. Morgenblatt berichteten. Die Lederpreise noch einigermaßen normal zu machen, darauf mußte man jetzt, nach fast neunmonatiger Kriegsdauer, wohl verzichten; man scheute sich wohl auch, durch Festsetzung niedriger Preise die etwa noch vorhandene ausländische Einfuhr abzuschrecken; man begnügte sich also damit, die Lederpreise überhaupt durch Festsetzung von Höchstpreisen etwas unter den zuletzt geltenden des freien Marktes zu regulieren. Aber — und hier liegt nun die interessante Neuerung — man sorgte dafür, daß die Kriegsgewinne künftig nicht mehr in die Taschen der Privaten, sondern in die Kasse des Reiches fließen. Die Preise des Rohmaterials, der Häute, nämlich werden beträchtlich höher festgesetzt als bisher, sodaß also, bei Höchstpreisen für das Fabrikat, der Gewinn des Fabrikanten stark eingeschränkt wird; die Kriegsleder-Gesellschaft aber, die künftig diese höheren Preise für die Häute erhalten soll, hat den Gewinn, den sie aus dem Unterschied zwischen dem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis der

beschlagnahmten Häute macht, monatlich an die Generalmilitärkasse abzuführen. Gleichzeitig soll ein neuer Verteilungsplan aufgestellt und auch auf andere Weise den Wünschen der bisher zu kurz gekommenen Verarbeiter Rechnung getragen werden.

Die Kriegsgewinne der Lederindustrie werden also vom 1. Mai ab sehr stark beschnitten; was das Reich künftig am Leder zu viel zahlt, wird es bei den Häuten wieder ausgleichen. Aber so erfreulich das ist: es ist doch ein schwacher Trost, wenn man dagegen bedenkt, was schon zu viel gezahlt worden ist. Hätte man sofort bei Kriegsausbruch eine solche oder eine ähnliche Regelung vorgenommen, hätte man insbesondere damals alle für den Heeresbedarf verwendbaren Lederorräte zu vernünftigen Preisen beschlagnahmt, so hätte das Reich nach der Schätzung von Fachkundigen mehrere hundert Millionen allein bei seinem Lederverbrauch sparen können! Und bei anderen Artikeln des Heeresbedarfs mag es, wenn auch die Verluste nicht allzu oft in ganz so hohe Ziffern gehen werden, wohl ähnlich sein. Man wird deshalb nach dem Kriege die Organisation des Heeres-Einkaufs sehr eindringlich zu untersuchen haben. Inzwischen aber drängt sich allenthalben die Frage auf: ist es nicht möglich, wenigstens einen Teil dieser Ueberpreise nachträglich wieder in die Reichskasse zurückzuführen? Kriegsgewinnsteuer also! Dänemark hat sie bereits eingeführt, indem es alle diejenigen einer Sondersteuer unterwirft, deren Einkommen in diesem Jahre einen Zuwachs von mehr als 10.000 Kronen erfahren hat. Wäre ähnliches nicht noch viel gerechtfertigter für unser Land, dessen Wirtschaft ja durch den Krieg noch viel schwerer betroffen wird als die des neutralen Landes? Die Frage wird von der überwältigenden Volksmehrheit bejaht werden. Allerdings, auch die Einwände, und zwar von ernsthaften Männern, fehlen nicht: was dieser Forderung zu Grunde liege, das sei nicht Gerechtigkeitsförmigkeit, sondern Neid, die alte deutsche invidia zwischen Stämmen und Klassen, die sich gegenseitig ihre Vorteile mißgönnten, statt sich an dem zu freuen, was der andere Tüchtiges leiste. Zugegeben: man kann auch zu gerecht sein wollen, und man darf nicht allzu kritisch am Gewinne mäkeln, solange doch in der privatkapitalistischen Wirtschaft das Streben nach Gewinn als stärkster Antrieb des Fortschritts anerkannt wird. Aber trotzdem: eine Besteuerung der Kriegsgewinne ist nicht nur populär, sie entspricht auch im höchsten Maße dem Geiste und der Art unseres Krieges. Unser Heer ist ein Volkshoer, unser Krieg ein Volkskrieg, und der Sieg, den wir erringen werden, wird ein Volkssieg sein, dadurch gewonnen, daß jeder einzelne in der Front wie hinter der Front sich als Kämpfer für das Ganze fühlt und bewährt. Da geht es nicht an, daß, während die Waffenfähigen allen Erwerb preisgeben, um mit ihrem Körper die Grenze zu schützen, hinter dieser Grenze die anderen sich neue Reichtümer sammeln. Ein voller Ausgleich der Opfer wird ja nie möglich sein; immer werden die Kämpfer unendlich viel mehr aufs Spiel stellen als die Daheimgebliebenen. Aber um so mehr ist es dann deren Pflicht, wenigstens die finanziellen Opfer des Krieges zu einem größeren Teil auf ihre Schultern zu nehmen. Und ganz besonders gilt das von denen, die der Krieg selbst leistungsfähiger macht durch die Gewinne, die er ihnen zuführt. Wer im Kriegsjahr sein Einkommen zu erhöhen, wer im Kriegsjahr sein Vermögen zu steigern vermochte, der muß es als eine Ehrenpflicht empfinden, wenigstens einen Teil dieser Mehrgewinne der Allgemeinheit zur Tragung der riesigen Mehrlasten, die ihr bevorstehen, wieder zuzuführen. Er wird dann immer noch sehr viel weniger gezahlt haben als die Tausende, die mit ihrer Gesundheit und mit ihrem Blute zahlten!